

9. Da ist sie weg! Behüt dich Gott!
 Der Hahn am Kirchturm, seht, wie rot!
 Er guckt ihr nach ins Haus hinein.
 du Raseweis, so laß es sein!
 Da hat er es! In guter Ruh
 zieht sie den roten Vorhang zu.

10. Ich denk', wir gehen auch ins Rest.
 Wen sein Gewissen ruhig läßt,
 schläft sicher ein auch ohne Lied,
 die Arbeit macht von selber müd'.
 So manches ist doch heut vollbracht.
 Gott geb' uns eine gute Nacht!

(3. B. Hebel.)

122. Die Linde.

Kein Baum ist in den deutschen Landen so vollstümlich wie die Linde. Mögen auch die Dichter die Eiche „deutsche Eiche“ nennen, das Volk weiß weniger von ihr, und die Linde ist und bleibt des Volkes Liebling. Davon zeugt ihre häufige Anpflanzung, davon zeugen die Volkslieder aller Zeiten. Die Linde lebt in den ältesten Liedern, die anderer Bäume nur nebenbei gedenken, sie meist nicht einmal nennen, weil sie dem Volke nur eben Waldbäume sind. Aber die Linde ist des Volkes Freund und Nachbar, sein Genosse in Lust und Leid, auf dem Tanzplaz, wie auf dem Kirchhofe. Wenn der nützliche Obstbaum zum Hausbaum geworden ist, so ist die Linde so recht eigentlich der Gemeindebaum, das allgemeine Eigentum, die Freude aller. Nur auf Burgen und in den Klöstern war die Linde Hausbaum. Dort wurde der Gast im Sommer bewirtet. Unter der Linde wurde gezecht, gespielt, erzählt. Dort wurde der reisende Spielmann angehört. Die Linde ist der Baum der Kultur. Sie gehört nicht in den wilden Wald, wenigstens in Deutschland nicht, und wird dort mißachtet und unterdrückt, während sie in der Kulturlandschaft der Ebene und des Hügellandes in ihrer ganzen Herrlichkeit auftritt. Die Linde liebt, wie die Nachtigall und die Schwalbe, die Nähe des Menschen, weil sie hier gesichert, begünstigt und geachtet wird. Sie hat ihre Waldfreiheit verloren, um desto herrlicher sich zu entfalten. Die Linde hat eine so ungeheure Lebensfähigkeit und Zähigkeit, Schicksale zu ertragen, wie kein anderer Baum. Sie erträgt alle Behandlung, Druck und Schmach, und erhält und erhebt sich schnell wieder, sobald sie sich frei davon machen kann. Ihrer Äste beraubt und als trauriger Stumpf dastehend, verzünkt sie sich kräftig und bildet in wenigen Jahren eine neue schöne Krone. Sie läßt sich, ohne zu trauern, in fremden Boden verpflanzen und gewöhnt sich überraschend schnell an den neuen Standort, auch dort Schönheit und Duft verbreitend. Jeder Hauptast ist fähig, den Stamm fortzusetzen, jede Knospe, einen neuen Stamm zu bilden. Als alter Baum innen ganz hohl, lebt sie noch Jahrhunderte und erjezt nach außen an Holzwuchs, was sie am Kerne verlor. Ja, der innerlich faule, ausgehöhlte Stamm sendet aus dem